

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis (14.07.2024) in Nürnberg

2. Mose 16, 2-3.11-18

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 2 Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste.**
- 3 Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst. [...]**
- 11 Und der HERR sprach zu Mose:**
- 12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin.**
- 13 Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager.**
- 14 Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde.**
- 15 Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.**
- 16 Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.**
- 17 Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig.**
- 18 Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte.**

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

am Frühstücksbuffet im Hotel wurde ich einmal Zeuge von einem Gespräch zwischen zwei Gästen, die mit dem Essen und der Sauberkeit unzufrieden waren. Sie meckerten laut, sodass ich ihr Gespräch nicht überhören konnte.

Meckern steckt irgendwie in uns Menschen drin. Schnell bricht es aus uns heraus, und wir beschweren uns über dieses und jenes. Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir versuchen, übers Meckern deutlich zu machen, wie toll und vornehm wir sind – wie die beiden Gäste im Hotel. Hinter: „So ein schlechtes Essen hier!“ versteckt sich die Behauptung: „Bei mir gibt es noch viel besseres Essen!“ Und hinter: „Alles dreckig hier!“ steckt: „In meinem Haus ist alles pikobello sauber und ordentlich!“

Undank und Meckern kommen uns oft viel schneller über die Lippen als Lob und Anerkennung. So möchte ich in dieser Predigt die Augen öffnen für Gottes kleine und große Wunder, durch die er uns versorgt. Denn wenn wir die erkennen, dann werden wir dankbar und fröhlich, und das Meckern verstummt.

2.

Auch unser heutiges Predigtwort spricht vom Meckern. Wir hören, wie unzufrieden die Israeliten in der Wüste waren. Dieses „**Murren**“ der Israeliten ist ja eigentlich verständlich: Der Magen knurrt. Sie haben nichts mehr zu essen. Das schlägt schnell aufs Gemüt, so dass die murrenden Worte nur so sprudeln. Irgendwie verständlich, dass die Israeliten meckern.

Aber wenn wir uns den unmittelbaren Kontext anschauen, sieht das Bild anders aus: Das Volk Israel hatte gerade die wunderbare Führung Gottes hautnah erlebt. Bis vor eineinhalb Monaten waren Sie noch Sklaven in Ägypten, wo der Pharao sie für seine ehrgeizigen Bauprojekte hart schuffen ließ. Aber dann hatte der HERR sie herausgeführt aus der Knechtschaft. Sie hatten die Größe ihres Gottes so herrlich erlebt, als er ihnen mitten im Meer einen Ausweg aus der Sackgasse bereitet hatte. Trockenen Fußes konnten Sie hindurch. Und die ägyptische Armee, die hinter ihnen herjagte, musste jämmerlich in den Fluten ertrinken. Herrlicher Jubel kam über ihre Lippen! Ein paar Wochen lang sollten sie doch dieses wunderbare Eingreifen Gottes im Gedächtnis behalten können!

Aber nein, sie konnten es nicht. Der Hunger machte sie vergesslich. Sie meckerten über Freiheit, die sie sich eben noch gewünscht hatten. Wir erkennen hinter dem Meckern des Volkes das fehlende Vertrauen zu Gott. Wenn Gott sie sicher durch das Meer geführt hat, wenn sie über die Streitmacht der Ägypter siegen konnten, dann wird es ihm doch wohl möglich sein, sein Volk auch mit Nahrung zu versorgen, oder? Das Meckern der Israeliten offenbart uns ihren Kleinglauben, ihr mangelndes Vertrauen.

3.

Menschlich gedacht könnten wir jetzt vermuten, dass Gott sich schnell von seinem Volk abwendet. *Wenn sie mich so schnell vergessen, wenn sie mir nicht vertrauen – dann sollen sie doch sehen, wie sie ohne mich zurechtkommen!* So hätte Gott wohl gehandelt, wenn er so wäre wie wir Menschen.

Aber zum Glück ist Gott anders. Gott ist treu. Er steht zu seinem Wort, dass er das Volk durch die Wüste ins gelobte Land führen will. So hört Gott das Meckern seines Volkes, und er sieht ihr mangelndes Vertrauen. Aber er reagiert mit unendlicher Liebe zu ihnen. Er weiß ja, dass sie Nahrung brauchen, und so versorgt er sie auf wunderbare Weise mit Manna und mit Wachteln.

Eltern von Teenagern mag so ein Verhalten vielleicht bekannt vorkommen: Da setzt man sich mit ganzen Kräften für seinen Sprössling ein, schenkt ihm so viel Liebe, Zeit und Geld – und dann ist doch alles nur verkehrt, was man macht. Wenn der kleinste Wunsch abgeschlagen wird heißt es sofort: *Ihr habt mich überhaupt nicht lieb!* Und es folgt ein Meckern und Zetern ohnegleichen. Aber obwohl der Teenager sich so benimmt: trotzdem lieben die Eltern ihr Kind.

Genauso ist es bei Gott: Egal, wie die Israeliten sich verhalten haben: Gott liebt sie. Egal, wie wir uns verhalten, egal, wie schnell wir vergessen, wie wunderbar Gott uns versorgt: An seiner Liebe zu uns kann nichts und niemand etwas ändern. Gottes Liebe ist so groß! Er versorgt uns Tag für Tag neu, wie er jeden Tag aufs Neue die Israeliten mit Manna und Wachteln versorgt hat.

4.

Gott versorgt sein Volk auf dem Weg durch die lebensfeindliche Wüste. Aber auch diese Versorgung ist durchaus mühsam für die Israeliten. Wir dürfen uns nicht vorstellen, dass es wie im Schlaraffenland war: Wo alle ohne Anstrengung futtern können, wonach ihnen der Sinn steht. Wo ab und an ein Braten vorbeigeflogen kommt, wo Würste und Käse an den Bäumen wachsen, und der Bach mit Milch gefüllt ist. Nein.

Auch die Israeliten in der Wüste wurden nicht ohne Anstrengung satt. Sie mussten früh aufstehen, und das Manna einsammeln. Sie mussten sich auf den Boden hocken, und ich kann mir vorstellen, dass der Rücken und die Knie beim Einsammeln des Manna ordentlich schmerzten. Aber so hatte es der Herr geordnet, um sein Volk zu versorgen.

Auch unsere Arbeit, der wir nachgehen und durch die Gott uns versorgt, ist immer wieder anstrengend. Da schmerzt vor Anstrengung der Körper, da raucht der Kopf vom Grübeln, da ist die Seele unruhig

vom Stress. Aber so versorgt der Herr auch uns. Wenn wir das nächste Mal über unsere Arbeit stöhnen oder meckern, ist das vielleicht ein hilfreicher Gedanke: Gott versorgt uns genau auf diesem Weg.

5.

War denn das mit dem Manna eigentlich wirklich ein Wunder? Denn ich habe gelesen, dass der Tamariskenbaum, wenn er von einer Schildlausart gestochen wird, solch eine süße weiße Masse absondert. Diese wird bis heute von den Beduinen gesammelt. Man muss sie sehr früh sammeln, weil sonst die Ameisen in der Wärme des Tages alles auffressen.

Es gibt also auch eine irdische Erklärung. Und doch dieses zugleich Gottes wunderbare Versorgung. Damit will ich euch nicht das göttliche Wunder weg-erklären. Vielmehr beeindruckt mich, wie nahe am Alltag Gott seine Wunder tut und wie genau die Heilige Schrift berichtet. Es ist und bleibt ein göttliches Wunder – ob mit einer möglichen irdischen Erklärung oder ohne: der HERR sorgt für sein Volk.

Wir meinen ja heute schnell: Wir können uns selber ernähren. Wir brauchen Gott nicht, der uns mit Manna auf wunderbare Weise vom Himmel versorgt. Aber mal langsam. Ist das wirklich so? Ist nicht auch heute noch Gott unser Versorger? Ist nicht der HERR der, welcher uns alle Güter und Gaben schenkt?

Vielleicht wird dies am Beispiel des Geldes deutlich. Für Kinder oder Unwissende muss es wirklich wunderbar wirken, wenn wir an der Supermarktkasse mit einem Stück Plastik, ganz ohne Geld (also ohne Bargeld) bezahlen. Wie toll muss es auf Kinder erst wirken, wenn ich dann neben dem vollen Einkaufswagen sogar noch an der Kasse Geld ausgezahlt bekomme, weil ich etwas abgehoben habe. Aber jeder Erwachsene weiß natürlich: Das funktioniert nur, wenn mein Konto auch gedeckt ist (oder der Kreditrahmen noch ausreichend groß.) Ich werde da nicht unbegrenzt Geld ausgeben können. Ja, auch beim Geld steckt letztlich doch Gott dahinter, der uns irdisch auf so wunderbare - und doch erklärbare Weise - durch das Geld versorgt. Darauf weist uns die Frage, ob das mit dem Manna ein Wunder oder doch irdisch erklärbar war.

6.

Und schließlich können wir an unserem Predigtwort lernen, dass wir uns genügen lassen. Das Manna reichte für einen Tag. Gott hatte verboten, Vorräte zu sammeln! Die sorgenden Familienväter und -mütter hielten das nicht aus. Sie sammelten. Aber der Überschuss wurde einfach schlecht. Jeden Tag aufs Neue waren wir abhängig von Gottes Fürsorge. Und so ist das Manna beides: überlebensnotwendige Nahrung und Zeichen für Gottes Nähe. Mit beidem hatte Gott die Israeliten in der Wüste jeden Tag neu beschenkt. So lehrte Gott sie, nicht sorgenvoll nach vorne zu schauen und nicht dem gestrigen Tag nachzutruern. Nimm den heutigen Tag, wie er ist, als Geschenk ganz und gar aus Gottes Hand. Das bringt Frieden. So wächst Vertrauen: Gott, der mir heute nahe ist und hilft, wird auch morgen für mich sorgen.

7.

Ja, Gott versorgt auch uns heute. Mit allen irdischen Gütern, die wir zum Leben nötig haben. Aber auch mit allen himmlischen Gütern, die wir zum ewigen Leben nötig haben. Jesus Christus hat sich selbst mit dem Manna verglichen und als „**Brot des Himmels**“ bezeichnet (Johannes 6, 30–58). Im Heiligen Abendmahl schenkt er uns diese geistliche Speise. Da ernährt er uns auf unserer Wanderung durch die Wüstenzeiten des Lebens. Da schenkt er uns die Gewissheit, dass er uns versorgt. Darum komm, lass dir nicht den Alltag durch Meckern versauern, sondern entdeckte täglich neu die großen Wunder Gottes. Er versorgt dich, irdisch und geistlich. Du bekommst alles, was du brauchst. Vertraue ihm nur, er meint es gut mit dir. Nimm seine irdischen und seine geistlichen Gaben für dich dankbar entgegen. Und vertraue ihm, so wird er dich an sein Ziel bringen. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte (ELKG² 232,1-4)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)